

Bericht zum Himmeroder Forum am 2.11.2017

Moderne besiegt Tradition? Welche Zukunft hat das Handwerk?

Gesprächsgäste: Axel Bettendorf, Hauptgeschäftsführer Handwerkskammer Trier; Hilmar Klein, Bauunternehmer, Jünkerath; Raimund Licht, Vorsitzender Kreishandwerksmeister, Lieser

„Das Handwerk hat Zukunft“, lautete gleich zu Anfang die Kernaussage von Axel Bettendorf. Er verwies auf die Vergangenheit, in der sich das Handwerk in einer sich stetig ändernden Welt immer wieder neu erfinden musste und gab ein treffendes Beispiel: Alte Fotos zeigen die Straßen von New York im Jahr 1900 voller Pferdewagen und nur wenige Autos. 1910 sieht man die Straßen voller Autos und nur noch wenige Pferdewagen. In nur zehn Jahren starb der Beruf des Hufschmieds fast aus und der Beruf des Automechanikers entstand. Das Handwerk hat sich also schon immer verändert. Es musste sich mit der Technisierung, der Spezialisierung und der industriellen Massenfertigung auseinandersetzen und dennoch seine Identität bewahren. Aber welche Zukunft hat das Handwerk?

Digitalisierung als Megatrend wird von Hilmar Klein, Bauunternehmer aus Jünkerath, für das Handwerk nicht so dramatisch gesehen, wie es in der Wirtschaftspresse oft dargestellt wird. Es sei eher eine Fortentwicklung der Kommunikationsmöglichkeiten. Intelligente Maschinen bergen allerdings die Gefahr, dass die industrielle Fertigung mit entsprechenden Losgrößen ins Handwerk einzieht. Notgedrungen, denn viele der modernen komplexen Maschinen, mit denen z.B. Schreiner arbeiten, bedeuten für viele Betriebe zu hohe Investitionskosten. Die könne man nur durch Kooperationsformen wie gemeinschaftlicher Nutzung schultern. Der Fokus auf die Digitalisierung lässt vergessen, dass Software und Daten allein sinnlos sind. Schließlich muss jemand die Anlagen aufbauen. Wer soll denn die Arbeit sonst machen? Selbst Roboter können nur bestimmte Aufgaben erfüllen. Letztlich steht am Anfang immer menschliches Denken und händisches Experimentieren und Umsetzen.

In Zeiten von 'Geiz ist geil' zeigt sich, dass die meisten Bürger immer weniger zwischen Industrieprodukten und handwerklich erzeugten Produkten unterscheiden können. Das Handwerk kann mit der industriellen Massenfertigung nicht konkurrieren. Das darf es auch nicht, denn damit steht die Identität in Frage. Das Handwerk sei beweglich, verlässlich, individuell und flexibel, lobte Bettendorf. Handwerk mache das, was die Anderen nicht können. Es habe große Nähe zum Kunden, könne daher individuelle Bedarfe individuell abdecken und biete hohe Qualität.

Gerade die kleinen Betriebe müssen aktiv auf dem Markt tätig sein. Sie konzentrieren sich auf besondere Kundensegmente und suchen Nischen, in denen sie existieren können. So berichtete Raimund Licht davon, wie einige Bäcker mit einer ausgefallenen Selbstpräsentation und Fokussierung ihres Angebots auf wenige aber herausragende Produkte eine ganz bestimmte Klientel ansprechen, die bereit ist, für besondere Qualität einen guten Preis zu zahlen. Obwohl in der Lebensmittelbranche die Filialen weniger großer Einzelhandelskonzerne dominieren, entstehen immer wieder Betriebe, deren Eigentümer nicht auf Masse, sondern auf Klasse setzen. Craftbeer oder trocken gereiftes Steakfleisch sind nur zwei Beispiele für Nischenstrategie. Nischen sind Biotop zum Überleben, die allerdings nur dann wirklich Lebensraum sind, wenn sie nicht durch Fehlregulierung unbewohnbar werden. Davon später.

Die Vertreter des Handwerks nannten als Risiken für die Betriebe an erster Stelle den Fachkräftemangel und den Mangel an Auszubildenden, dem durch intensive Aktionen und Projekte mit Schulen und unter Einbeziehung der Eltern begegnet wird. Aufträge erhalten die Handwerker reichlich, aber die Abwicklung ist aufgrund der Personalknappheit ein massiver Engpass. Ebenso problematisch ist die ebenfalls von Menschen abhängige Betriebsübergabe. Der in früheren Zeiten praktizierte Generationswechsel von Eltern zu Kindern ist Geschichte. Heute müssen in den meisten Fällen familienfremde Fachleute gefunden werden, die interessiert und fähig sind, das Unternehmen zu erhalten und weiter zu führen.

Neben der Personalfrage werden als großes Risiko die administrativen Auflagen gesehen, die von vielfältigen gesetzlichen Vorschriften bis hin zu Zertifizierungen z.B. im Qualitätsmanagement reichen. Kleine Unternehmen klagen in hohem Maße über die Überregulierung und Bürokratie, die zum Teil auch durch Entscheide auf EU-Ebene entstanden sind. Viele der Gesetze, Regeln, Vorschriften und auch Zertifizierungszwänge von Großkunden sind für mittlere und große Unternehmen zwar lästig, aber bewältigbar, während bei den kleinen und Kleinstunternehmen die personellen Ressourcen dafür meist nicht zur Verfügung stehen bzw. die Wirtschaftlichkeit gefährden. Zudem bilden gegensätzliche Entwicklungen ein extremes Spannungsfeld für Kleinbetriebe. Auf der einen Seite nehmen die staatlich erlassenen (und oft auch widersprüchlichen) Vorschriften zu, auf der anderen Seite sorgen deregulatorische Maßnahmen für erhöhten Druck auf dem Markt. Wenn ein Schreiner aus der Eifel mit Betrieben aus Polen oder Frankreich im Wettbewerb steht, sorgt das nicht für mehr Effektivität, Effizienz und Qualität, wie die ökonomischen Lehrbücher versprechen, sondern für prekäre Geschäftsbedingungen. Durch Deregulierung hat sich zwar die Anzahl der Betriebe erhöht, aber die Anzahl der Arbeitsplätze verringert.

2015 beträgt beträgt der Anteil der KMU im Handwerk (mittelständische Betriebe mit bis zu 249 Mitarbeitern) an allen Unternehmen in Deutschland 99,7%! Kleinstunternehmen mit bis zu 9 Mitarbeitern machen 81,1% aller Handwerksunternehmen aus. Die meisten Betriebe beschäftigen drei bis fünf Menschen. Sie sind zu klein, um die Belastungen durch Auflagen und Regeln ohne materielle Einbussen zu überstehen. Und weil diese Betriebe keine ernsthafte Lobby haben, werden sie weder von der Politik noch von der Öffentlichkeit mit ihren Problemen wirklich wahrgenommen. Die bessere Kommunikation mit Politikern wird deshalb von den Gästen als wichtige Aufgabe gesehen.

Grundsätzlich sollte sich das Handwerk selbstbewusster nach außen zeigen und mit Politik und Kunden, mit der Gesellschaft verständlich kommunizieren und seine besonderen Dienste klar darstellen. Die Berufsorganisationen sollten stärker koordiniert und besser auf gemeinsame Ziele ausgerichtet werden. Gerade weil der Einfluss als gering eingeschätzt wird, sollten die Vertreter des Handwerks intensiver Politikberatung betreiben, auch um nachteilige Entscheidungen der Politik wie die Abschaffung des Meisters zu verhindern. Lobbyismus sei bisher wenig praktiziert worden.

Mit den Initiativen der letzten Jahre, auf die Schulen und die Eltern zuzugehen, habe man gute Erfahrungen gemacht. Den Unterricht in die Betriebe und Werkstätten zu legen und den Jugendlichen das Handwerk so näher zu bringen, scheint Wirkung zu zeigen. So stieg für das Ausbildungsjahr 2017/2018 die Anzahl der Lehrverträge im Kammerbezirk Trier um 7%.

Entscheidend wird sein, ob das Image des Handwerks in der (jungen) Bevölkerung so verändert werden kann, dass mehr und mehr junge Menschen erkennen, dass ein Studium nicht unbedingt eine Garantie für eine Karriere bedeutet. Mit der Aufklärung durch Fakten übers Handwerk wie z.B. bessere Berufs- und Erwerbschancen als manche Universitätsabsolventen fällt den Handwerkern auch eine pädagogische Rolle zu: junge Menschen und Eltern bei der vernünftigen Berufsauswahl zu unterstützen.

Dr. Ekkehard Nau